



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Bildnerbuch als Leitfaden für Kunstschulen, Künstler,
geistliche und weltliche Kunstfreunde zur
Wiederauffrischung altchristlicher Legende**

Kreuser, Johann Peter Balthasar

Paderborn, 1863

Kritik.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10258400-4

Kritik.

Sie ist das Freifräulein der jetzigen Wissenschaft, allerdings etwas schamlos; allein die beste Gesellschaft liebt ja jetzt das Nackte. Ich könnte das Gänschen recht artig nach dem Leben schildern, als wir auf den Hochschulen als dumme Jungen, die noch nichts gelernt hatten, an den alten Klassikern herumslickten, Lesearten ausmerzten, Silben schächten, Worte schlachteten, um Sinn uns weniger kümmerten als um Unsinn, und gewaltig gelehrt thaten; denn zum gelehrt werden, nicht sein, sind viele Jahre nöthig, und ein junger Kritikus, und wäre er selbst Professor, ist am Ende immer ein kritischer Junge. Warum? Ein König besitzt in seinen Palästen Hausrath von Jahrhunderten, und er kann ausmerzen, was nicht passend erscheint. Ein armer Schlucker in seiner ärmlichen Stube ist mit seinem Krimpellram schon bei Beginne zu Ende und lächerlich, wenn er sich selbst nicht herauswirft. Jedoch gehen wir der Sache, nicht dem Namen, an den Leib.

Was ist Kritik? Sonderung, Sichtung des Wahren vom Falschen, sei nun letzteres eine Thatsache oder eine Leseart. Alles ist ehrenwerth, was zur Wahrheit führt, und ein Kirchenlehrer wie Ambrosius, verschmäht es nicht, sich mit Kleinigkeiten zu befassen, wo es der Wahrheit gilt. Wie aber, wenn das Kopfwerk Handwerk wird für Unbegabte, mit Heiligem der Unheilige sich befaßt, mit Dichtung der Undichterische, mit Kunst der Nichtkünstlerische? Die Liebhaberei kann, wie es bei den Deutschen wirklich ist, in eine Art Kräze ausarten, und er muß immer kräzen, weil es eben immer juckt. Nichts in der Welt ist leichter, als läugnen, und wie die alten Akademiker und zänkischen Frauen Nein sagen, wo alle Jahrhunderte bisher Ja sagten. Tritt dazu der Gotteshaf, wie jetzt, die Dünkelhaftigkeit der Unwissenheit, wie jetzt, so treten Erscheinungen an den Tag, von denen man nicht weiß, ob man sie belachen oder für das Volk beweinen soll. Wenn z. B. die ersten Abschnitte bei Moses von den Naturforschern zu den tollsten Schreibern über das Werden der Welt Veranlassung geben, was ist damit gewonnen, höchstens die tiefe Weisheit, daß Moses Vieles nicht geschrieben haben kann, weil er selber (?) erzählt, wie er gestorben und vom Herrn begraben worden. Was hat der große Kritiker Friedrich August Wolf mit seinen Homeriden genutzt? Ein Tollhaus erbaut, das zweite Narrenhaus sollte nachfolgen, wir meinen den zweiten Theil seiner Prolegomena, aber der kluge, mir wohlbekannte Alte hütete sich, die Sünde der Jugend aufzurütteln und der zerriffene Homer bleibt

eben ein Ganzes. Solcher nutzlosen Arbeiten haben wir Viele, und wenn wir unsern Stolz hineinsetzen, große Kritiker zu sein, steht es eben im Oberstübchen nicht richtig. Wir sind durch derlei Forschungen nur ungläubig geworden, und haben dennoch nichts gelernt. Die Gesetzgebung eines Minos und Lykurgus wird geläugnet; die Gesetze waren aber da, und wenn sie nicht wie der schwarze Stein zu Mekka vom Himmel gefallen sind, so wird's wohl auch, sagt ein schlichter Verstand, einen Geber der Gesetze gegeben haben, gleichviel, ob er Hinz oder Michel hieß. Fräulein Kritik schweigt; denn sie kann nur zerstören, nichts aufbauen, selbst wo sie die Steine hat. Die deutsche Wissenschaftlichkeit hat die römische Geschichte in ihren Anfängen zerstört, was an die Stelle gesetzt? Nichts, und da man ohne Anfang keinen Anfang hat, so muß man den weggeworfenen Anfang eben wieder aufnehmen, und das nennt man scharfsinnig, ich Schreib's ohne r. Von den kleinen Wort- und Buchstabenkippern zu reden ist überflüssig; denn wir werden bald uns gezwungen sehen, die Klassiker wieder mit ihren ursprünglichen Schreibfehlern abzudrucken, um nur das bessernde Gewimmel der springenden Flöhe loszuwerden. Ueberhaupt wo war ein großer wissens- und wirkungsreicher Mensch oder Kopf, Lessing gewiß nicht ausgenommen, der jemals bloß ein Kritikus gewesen nach jetziger Weise? Es sind die Wagner aus Göthes Faust, Leute ohne Taktgefühl und wollen große Sangmeister sein, ohne Notenkenntniß, und wollen geistreich sein, sind täppisch und thun zart, wie der Elefant, der auf Eiern tanzt. Was aber ihr Hauptbestreben ist in unserer Zeit, die Kritik will aufgeklärt sein, kämpft gegen Gott und sein Christenthum, und wird ihn doch nicht a) los, kämpft gegen alles Heilige und Heiligende. Für den Künstler folgt also, wozu er die Kritik gebrauchen kann, nämlich zu Nichts; denn sie ist schnurgerade seine Feindin. Ehrt sie die eigentliche Geschichte und den Weltglauben nicht, wie sollte sie das ehren, womit der Bildner es stets zu thun hat, die h. Legende? Die Legende der Heiligen ist voll von Wundern, aber an Wunder, d. h. Außergewöhnliches zu glauben, kann der aufgeklärten Gewöhnlichkeit nie einfallen, und dennoch glaubt sie — seltsamer Widerspruch! — an's Tischrücken, das Ei der Helena und dgl. Jedoch wozu wiederholen, was schon an anderer Stelle gesagt worden? Genug, unsere jetzige Kritik ist nichtsnuzig, daher dem Künstler nichts nützend, und er verachte sie wie alles Unschöne;

a) Oros. Hist. VI. I. Deum quilibet hominum contemnere ad tempus potest, nescire in totum non potest.

denn die sittliche Unschönheit ist eben sie selber. Der Künstler hat zu gestalten, aber nicht als Zerleger das Fleischerhandwerk zu treiben. Der Künstler hat den Geist der christlichen Gemeinschaft zu achten, und mit der Sonderung vernichtet er sich selbst. Also nur muthig angepackt, und über Bord mit aller neuern Kritik! sie legt es eben darauf an, alles Heilige und alle christliche Wahrheit anzufeinden, also auch die Kunst. Gott Lob hat sie trotz der Weisheit, die sie an sich selber rühmt, nicht den festesten Kopf; denn wie hätte sonst Meinhold in seiner Bernsteinergerade die Fürstin der Kritik so arg foppen und betrügen können! Auch von dem falschen Saanchuniathon hat die Pfiffige lange nichts gemerkt, bis — —; jedoch wer wird Geheimnisse ausplaudern? Ueberhaupt ist die gelehrte Kritik nicht stark im Merken, und wäre ihr etwas gesunde — Kritik gar sehr zu wünschen.

Legende.

Wie man das Christenthum jetzt vielfach auf den Kopf gestellt, so hat auch unsere Zeit sich angewöhnt, unter Legende heilige Märchen zu verstehen, die höchstens für Kinderstuben von Werth seien. Gehen solche Ansichten von sogenannten Geschichtskennern aus, so muß man, wie so oft, die Unwissenheit der deutschen Gelehrsamkeit bewundern. Daß Legende und Geschichte sehr oft nur dasselbe sind, braucht nach Martin und Cahier (Vitreaux de Bourges) und Andern nicht bewiesen werden. Fünfzehn Jahrhunderte hielt man an der Legende, und als die Spaltung den Glauben fahren ließ, ließ sich auch alle Anhängsel fahren. Legende ist das lateinische Wort *Legenda*, und bedeutet Lesenswerthe s. Was war aber nach alter frommer Ansicht lesenswerther, als die lieben Geschichten der lieben Heiligen Gottes. Schon frühe sammelte man ihre Urkunden, das Todesgebet des h. Andreas an das Kreuz wurde gleichzeitig verfaßt, und es ist sicher ächt. Nun haben aber so viele Jahrhunderte die Urkunden vernichtet, und unsere Zeit und Kritik will eben nicht mehr glauben, weil sie ganz richtig herausfühlt, wie unehrlich und unglaubwürdig sie selber ist. Ich möchte die gewöhnlichen Grundsätze von Fräulein Kritik auf die Urkunden der großen Herrn einmal angewandt sehen, und Niemand würde bestehen; denn am Ende kann Niemand, am Ende auch Fräulein Kritik nicht beweisen, daß Y oder Z ihr Vater ist; die Mutter aber weiß es, wie es in der Odyssee heißt. Ich fahre in dem Bilde fort. Die Mutter Kirche kennt ihr liebes Kind, die Legende, und das kann und muß dem christlichen Künstler schon genügen. Was hat die Heilige mit den Unheiligen, den ewigen Dienern